

GÜNTER LOHSE



PSYCHOLOGISCHE
STUPENS

REISEERZÄHLUNG



ORANGE
CURSOR
.....

Die Psychologie des Hupens
Erfahrungen und Eindrücke eines Weltenwanderers in Hanoi

Reiseerzählung

von
Günter Lohse

Leseprobe

Erstausgabe im Juni 2014
als Orange Cursor-eBook
Alle Rechte bei Orange Cursor

Copyright © 2014
by Orange Cursor
A-9020 Klagenfurt
Schlossweg 6
Cover: Anne Paschen
www.orangecursor.com

978-3-902963-15-4

Für meine Frau Vera.

Ohne sie hätte ich diese tolle Zeit in Vietnam nie erleben können. Danke!

Prolog - Wie kommt ein Weltenwanderer nach Hanoi?

Ein Weltenwanderer ist ein imaginäres Wesen, das durch verschiedene Welten wandert - durch unsere irdische, aber auch durch spirituelle oder imaginäre. Er erscheint und entschwindet einfach, ohne dass wir dies mit unserem Verstand nachempfinden können.

Je nach seiner Umgebung nimmt er dabei die Gestalt der dominierenden Lebewesen an. In unserer Welt tritt er häufig als kleiner Junge in Erscheinung, der sich recht gut in der jeweiligen Landessprache verständigen kann. Nur die Umwelt, die Sitten und Gebräuche sind meist völlig neu für ihn.

Und genau solch ein Wanderer zwischen den Welten erscheint in Hanoi. Sein Name ist Eli. Begleiten wir ihn auf den folgenden Seiten bei seinen Erlebnissen.

Ankunft

»Oh weh oh weh oh weh ... wo bin ich nur gelandet?« Völlig benommen steht Eli, der Weltenwanderer, am Rand einer stark befahrenen Straße in Hanoi.

Gerade noch war er in aller Beschaulichkeit mit den Mönchen durch Luan Prabang, dieser geschichtsträchtigen Stadt in Laos, geschlendert. Und nun ist er in eine komplett andere Welt geraten.

Vor ihm ergießt sich ein nicht enden wollender Strom aus seltsamen Gefährten. Auf zwei Rädern rollen und knattern Menschen dahin, allein oder zu zweit. Beim näheren Hinschauen entdeckt Eli sogar drei, vier oder auch fünf Leute unterschiedlicher Größe auf einem Gefährt. Und das ist noch nicht alles. Was da nicht alles drauf geladen wurde: Kisten und Kästen, große und kleine Flaschen, Blumen, Eisenstangen, Käfige mit Hühnern oder Hunden und ... und ... und. Bei manchen dieser Fuhren kann Eli unter der großen Ladung kaum den Fahrer sehen.

Diese seltsamen Zweiräder sind überall – vor ihm, hinter ihm und um ihn herum fahren sie sogar auf dem Fußweg. Die Menschen hier scheint das aber nicht zu stören, sie sind offensichtlich daran gewöhnt.

In dem Strom vor ihm entdeckt Eli auch vierrädrige Wagen. Schwarz, silbern, rot, grün, blau rollen sie durch die Straßen. Der Weltenwanderer kann sich an der breiten Farbenpalette, die ihm entgegen leuchtet, gar nicht satt sehen. Doch geben alle diese Gefährte Lärm und stinkende Luft von sich, sodass Getöns und Gestank seine Sinne aufs Äußerste reizen.

»Hallo! Da bist du ja. Du bist ja noch kleiner, als ich mir dich vorgestellt hatte.«

Gilt das etwa ihm? Suchend schaut sich Eli um. Sein Blick trifft auf ein Mädchen, etwas größer als er selbst. Sie ist in ein weißes Gewand gehüllt, das er in dieser Form auf all seinen Reisen noch nie gesehen hat. Eine lange, weite, weiße Hose reicht hinab bis zu den Knöcheln. Darüber fällt ein weißes Kleid, einfach geschnitten, vom Hals bis zu den Knien herab. Von der Hüfte an ist es an beiden Seiten aufgeschlitzt. Auf dem Kopf trägt sie ein kegelförmiges Dach aus Bambus, unter dem schwarze Haare als Pony keck hervorlugen. Nach hinten sind sie zu einer Art Schwanz gebunden. Mit großen, dunklen, etwas mandelförmigen Augen schaut sie ihn an.

»Herzlich willkommen in Hanoi. Mein Name ist Linh.«

Und als er seinen fragenden Blick immer noch auf das Kleid heftet, ergänzt sie: »Das ist ein Ao Dai. Wir tragen dieses Kleid immer an Festtagen. Und heute ist ein Festtag, denn ich habe dich erwartet.«

Das nun findet der Weltenwanderer gar nicht seltsam. Er hat zwar niemandem von seiner bevorstehenden Reise erzählt, aber, dass man ihn hier erwartet, hält er für selbstverständlich.

Regel Nummer 1- Verhalten im Straßenverkehr

»Komm, ich zeige dir unsere Stadt«, sagt Linh, »aber dazu müssen wir auf die andere Straßenseite.«

Schon fasst sie Eli an der Hand und steuert auf den Straßenrand zu. Doch Eli wehrt sich mit Händen und Füßen. Nie und nimmer will er sich den Gefahren dieses Malstromes aussetzen!

Und Linh versteht. »Verzeih mir, das war wohl etwas zu schnell. Aber das ist mit das

Wichtigste für ein Leben in Hanoi - sich im Straßenverkehr behaupten zu können. Und glaub mir, es ist gar nicht so schwer, wie es anfangs scheinen mag.«

Und so erhält unser Weltenwanderer seine erste Lektion in Hanoi:

Immer in kleinen Schritten vorwärts gehen.

Niemals rückwärts laufen.

Immer nach rechts und links schauen, denn selbst im dicksten Verkehr oder in Einbahnstraßen kann plötzlich unerwartet ein Moped aus der Gegenrichtung kommen.

Und er lernt auch die seltsamen Handbewegungen der Fußgänger zu verstehen. Sie wedeln mit der Hand - hoch erhoben oder in normaler Körperhöhe oder gar gesenkt. Oftmals verstärken sie diese Geste noch, indem sie mit irgendeinem Gegenstand ihre Handfläche vergrößern. Das alles hat nur den einen Sinn, die Aufmerksamkeit der motorisierten Verkehrsteilnehmer auf sich zu lenken, um nicht umgefahren zu werden. Später wird er noch bemerken, dass offenbar auch Mopedfahrer ihren Blinklichtern nicht vertrauen und beim Abbiegen zusätzlich noch Handzeichen geben.

Und es klappt. Wie durch wundersame Fügung teilt sich der Verkehrsstrom um die beiden Wagemutigen. So wie beim Auszug der Juden aus Ägypten, als sich das Meer teilte und der Zug unbehellig weiterziehen konnte.

Das heißt, ganz so einfach ist es doch nicht. Die meisten Zweiradfahrer biegen und kurven vor oder hinter den beiden mutigen Fußgängern vorbei. Manchmal so dicht, dass der Kleine fast den Luftzug des Vorbeifahrenden spüren kann. Aber die schwer beladenen Fahrzeuge mit zwei und drei Rädern und die Autos weichen nicht aus und so müssen die beiden öfter mitten im dicksten Verkehr stehen bleiben. Krampfhaft hält der Weltenwanderer die Hand seiner Begleiterin und sein Herz schlägt ihm bis an den Hals.

Aber sie erreichen die rettende andere Straßenseite.

»Siehst du, es war doch gar nicht so schwer.« Mit diesen Worten strahlt die stolze Linh ihren Schutzbefohlenen an. »Das lernt hier jeder.«

Wie um ihre Worte zu bestätigen, kommt ein Mopedfahrer auf sie zugefahren. Dicht vor ihnen am Straßenrand hält er an. Er trägt einen Helm, viel größer und stabiler als die Kopfbedeckungen, die die meisten der Mopedfahrer und -fahrerinnen tragen. Als er den Helm abnimmt, erkennt Eli einen jungen Mann, der wohl schwerlich ein Einheimischer sein kann. Durch seine blonden, lockigen Haare, aber besonders durch die Augen und die Nase unterscheidet sich der Neuankömmling deutlich von den anderen Männern um ihn herum. Und schon klassifiziert Eli die Ausländer als »Langnasen«.

»Xin chao, Linh, wen hast du denn da an deiner Seite?« Mit diesen Worten begrüßt der Ankömmling Linh.

»Xin chao, Maik. Ich möchte dir Eli vorstellen. Eli ist gerade erst hier angekommen und hat schon seine erste Begegnung mit dem Straßenverkehr überstanden.«

Und zu Eli gewandt: »Maik lebt schon drei Jahre hier in Hanoi. In den ersten Tagen nach seiner Ankunft hatte er die gleichen Ängste und Nöte auszustehen, wie du eben auch. Bitte, Maik, erzähle Eli doch, wie du dich mit dem Straßenverkehr in Hanoi arrangiert hast!«

So, wie Maik schnurstracks auf die beiden am Straßenrand zugefahren war und wie nun Linh ihn anlächelt, scheint es Eli, als würden sich die beiden näher kennen.

»Hi, Eli, ich kann dich gut verstehen«, wendet sich Maik an Eli. »Die ersten Tage in den

Straßen von Hanoi waren für mich auch sehr stressig. Aber als Fußgänger habe ich mich doch dann sehr schnell zurechtgefunden. Wenn man einige Regeln beherrscht, dann hält sich das Risiko eines Fußgängers in Grenzen. Und dieses richtige Verhalten wird dir Linh bestimmt beibringen.« Verschmitzt lächelt er Linh an. An Eli gewandt, fährt er fort: »Aber in den ersten Tagen habe ich mir niemals vorstellen können, einmal selbst in diesem Gewühle auf den Straßen als Mopedfahrer zu bestehen. Es hat schon mehrere Wochen gedauert, bevor ich mich überhaupt traute, selbst ein Moped zu fahren. Aber heute macht mir das alles gar nichts mehr aus.«

Diesen Worten folgt Eli mit einer gewissen Skepsis. »Man kann ja vieles lernen. Aber um in Hanoi Moped zu fahren, bedarf es doch sicherlich viel persönlicher Überwindung«, murmelt er so vor sich hin.

»Weißt du was«, schlägt Maik daraufhin vor, »ich beschreibe dir einfach einmal, was ich auf so einer Fahrt erlebe. Dann kannst du dich überzeugen, dass das Fahren zwar nicht gerade einfach, aber auch nicht unmöglich ist.«

Da Maik keinen Widerspruch von Eli und Linh hört, beginnt er mit der Schilderung über seine Fahrt in die Innenstadt.

»Bevor ich losfahre, zurre ich zuerst den Helm fest. Das ist Pflicht für die Mopedfahrer hier in Vietnam und ich halte mich daran. Dann erst geht es los.

Nach zwei kurzen Schwenks verlasse ich unsere kleine Gartenstadt hinter der Chua (Pagode) Vong Thi, fahre einhundert Meter entlang der Pagodenmauer und dann lächelt er mir schon entgegen - der West-Lake. Genau genommen lächelt er nicht immer. Sehr oft ist alles grau in grau.

Danach biege ich in die Uferstraße ein. Diese führt über ungefähr acht Kilometer entlang des Südufers. Der Straßenbelag ist gut asphaltiert. Mittlerweile weiß ich auch schon fast auf der ganzen Strecke, über welchen Gully-Deckel ich fahren kann und welcher Kanaldeckel aus Beton besser zu umfahren ist.

Vormittags gegen halb zwölf Uhr ist der Verkehr relativ ruhig. Zu den Hauptverkehrszeiten früh und abends ist die Anzahl der Zwei- und Vierräder aber auch hier mindestens doppelt so hoch. Die Straßenbreite lässt es zu, dass zwei PKW, auch Jeeps, bequem aneinander vorbeikommen. Wenn aber aus irgendwelchen Gründen irgendjemand anhält oder irgendetwas am Rande steht, dann staut sich ganz schnell ein Knäuel zusammen, zumal der Gegenverkehr eigentlich niemals richtig abreißt. Ganz besonders oft passiert dies an den zwei neuralgischen Punkten dieser Strecke - einer Schule und einem Kindergarten. Zumeist werden die lieben Kleinen gebracht und abgeholt und so ist für die Dauer von ungefähr dreißig Minuten das Chaos perfekt.

Wenn ich Glück habe und gut vorankomme, passiere ich gleich darauf rechter Hand einige Verwaltungs- und viele Wohngebäude, ein »Bia Hoi« – ein Bierlokal mit dem Charme einer Industrie-Lagerhalle - und viele kleine und mittlere Ca Phes und Restaurants. Auf der gegenüber liegenden Uferseite weitet sich der mit Bäumen bestandene Fußweg einige Male zu kleinen, ordentlich gepflegten Parks. Überall stehen Tische und Bänke der Gastronomen und abends ist die ganze Promenade ein beliebter Treff von geselligen Gruppen und vor allem von Paaren.

Nicht zu vergessen die vielen Angler, die teils am Ufer, teils auch im Wasser stehen, und die zahlreichen Bewegungs-Enthusiasten aller Altersgruppen, die joggend, walkend oder mit

Gymnastik ihren Körper in Schwung halten und frische Luft tanken. An einer anderen Stelle trifft sich sogar jeden Abend eine Aerobic-Truppe. Schon von Weitem hört man die heißen Rhythmen und das Mot, Hay, Ba, Bon der Taktzählerin.«

Bis hierher kann sich Eli alles gut vorstellen. Mehr noch, es kommt ihm fast so vor, als würde er Maik auf seiner Fahrt begleiten.

Der erzählt weiter: »Nun biege ich von der Promenade ab und fahre durch eine kurze Verbindung auf die Pho Thuy Khue. Für die PKW ist das eine Einbahnstraße, nicht aber für die Mopeds. Hier herrscht eigentlich zu jeder Tageszeit starker Verkehr. Erschwerend kommt hinzu, dass der Fahrbahnbelag hier einige Überraschungen parat hält. Das ist besonders kribbelig, weil man bei der Verkehrsdichte gar nicht richtig vorausschauend fahren kann – äußerste Konzentration ist angesagt! Denn der Verkehrsfluss wird durch die emsige Betriebsamkeit von Geschäften, Straßenhändlern und vielen anderen an beiden Straßenseiten noch stark beeinträchtigt. Ich verlasse die Thuy Khue und biege in eine Verbindungsstraße zur Hoang Hoa Tam ein. Diese ist eigentlich für PKW gesperrt - wie gesagt im Prinzip. Aber es kommt immer wieder vor, dass PKW-Fahrer hier eine Abkürzung nehmen. Dennoch ist es hier relativ ruhig – zwanzig Sekunden zum Luftholen und Entspannen. Rechts liegt die Stadtgärtnerei, wo zu dieser Jahreszeit blühende Balsaminen durch den Maschenzaun leuchten.«

Eli kann sich kaum vorstellen, dass ein Mopedfahrer, der sich ständig hoch konzentriert in dem Verkehrsgewühl behaupten muss, auch noch einen Blick für Blumen am Straßenrand übrig haben kann. Aber wenn er so beobachtet, wie locker und leicht die meisten Fahrer und Fahrerinnen mit ihren Zweirädern umgehen, wie sie sich auch im dicksten Verkehr mit ihrem Sozius oder gar mit Nebenherfahrenden unterhalten, dann überkommt Eli so ein Gefühl, dass man selbst als Fremder das Moped fahren in Hanoi erlernen kann. Doch er hat keine Zeit, weiter darüber nachzudenken, denn schon nimmt Maik ihn in Gedanken auf den nächsten Streckenabschnitt mit.

»Nun kommt der erste Höhepunkt der Fahrt - die Überquerung der Hoang Hoa Tam. Eigentlich ist das eine richtige Kreuzung, auf der jeder aus jeder Richtung kommen und in jede Richtung fahren kann - also Whooling in der dritten Potenz. Manchmal versuchen Polizisten den Verkehr zu regeln, aber die stehen da sehr oft auf verlorenem Posten. Und so gleicht es einer wundersamen Fügung, dass jeder an jedem in seine gewünschte Richtung vorbeifährt, ohne dass es ständig kracht. Aber das Whooling bleibt in der engen Straße.

Im Dezember lagen hier über mehrere Wochen Kabel auf der Straße. Wenn ich daran denke, dass ich da jedes Mal über mehrere Tausend Volt gefahren bin ...«

Auch wenn Eli noch immer am Straßenrand steht, so kann er sich die Fahrt doch gut vorstellen und er fühlt, dass sein Puls leicht angestiegen ist.

»Nach der letzten Kurve weitet sich die Straße hinter dem Ho-Chi-Minh-Museum. Jetzt wird schon mal das Gas aufgedreht, obwohl auch hier Überraschungen durch Straßenbelag und Verkehrsteilnehmer, egal, ob zu Fuß, per Fahrrad, Moped oder PKW, nicht auszuschließen sind. Auch wenn ich die Strecke inzwischen schon oft gefahren bin, muss ich mich immer wieder daran erinnern, ruhig zu bleiben. Ich muss ja keinen Geschwindigkeitsrekord aufstellen. Ankommen - das ist die Hauptsache!«

Das sieht Eli genauso.

»Und nun, Eli, kommen Schlag auf Schlag die absoluten Höhepunkte der Fahrt:

Als Erstes biege ich links in die Le Hong Phong ein. Diese verengt sich hier von einer vierspurigen Allee mit baumbestandenen Mittelstreifen in die Doi Can in eine normal enge Vorstadtstraße. Alles drängelt und wuselt sich voran. Es ist immer wieder erstaunlich, wie lange man einerseits, fast im Stehversuch, das Moped gerade halten und andererseits sich als motorisiertes Laufrad durch die Autos hindurchschlängeln kann.

Vierhundert Meter bleiben zum Entspannen auf der Allee. Arme und Schultern kann ich erst mal locker lassen.

Jetzt biege ich wieder rechts ab und schon kommt der nächste Knäuel in Sicht - an der Tranh Phu ist fast die gleiche Situation wie an der Doi Can. Nur geht's diesmal über eine Kreuzung. Und gleich darauf kommt nach zweihundert Metern die erste und einzige Ampel auf dieser Strecke - schließlich wird eine der großen Hauptstraßen im Stadtinneren überquert. Auch hier wird gedrängelt und die kleinste Lücke ausgenutzt, um eine Startposition möglichst weit vorn zu erreichen. Nach der Ampel geht's noch dreihundert Meter am Stadion linker Hand vorbei. Hier fährt man fast unter den weit ausladenden Traversen hindurch. Auf der rechten Seite reihen sich zahlreiche Sportgeschäfte mit vielfältigen Auslagen aneinander.«

Eli, der sich ja immer noch keinen Zentimeter von seinem Platz am Straßenrand entfernt hat, kann sich durch Maiks plastische Beschreibung all das sehr gut vorstellen.

»So, nun kündigt sich der letzte Knüller an - die Einmündung in die Cat Linh. Diese ist zwar eigentlich gar keine der großen Hauptstraßen, aber fast zu jeder Tageszeit stark befahren. Und eine Vielzahl von Geschäften für Fliesen und Sanitäreinrichtungen machen das Treiben noch verrückter. Häufig wird hier im dichtesten Verkehr auf der Straße Fußbodenbelag ausgerollt und zugeschnitten. Ist doch irre, oder? Auf dieser Straße muss der Gegenverkehr öfters bremsen, weil irgendein Idiot unbedingt bei vollem Verkehr auf die linke Seite will. Nach ungefähr dreihundert Metern war ich heute Morgen selbst der Idiot, denn mein Ziel lag eben nun mal auf der linken Seite. Auf dieser Tour betrug die Fahrtzeit für die knapp acht Kilometer sechzehn Minuten. Der bisherige Rekord liegt bei zwölf Minuten in der verkehrssarmen Mittagszeit. Ich habe aber auch schon fast vierzig Minuten gebraucht.«

Für den Moment ist Eli wirklich froh, dass er diese Fahrt nur in der Beschreibung durch Maik erlebt hat. Das war schon aufregend genug! Von heute auf morgen würde er es bestimmt nicht schaffen, sich in diesem Getümmel zurecht zu finden. Vielleicht, wenn er längere Zeit hier verbrächte?

Maik reißt ihn aus seinen Gedanken: »Nun muss ich mich aber sputen! Mach's gut, Eli! Ich wünsche dir viel Freude in Hanoi.« Schon hat er seinen Helm wieder aufgesetzt und braust davon. Jedoch nicht, ohne sich von Linh mit einem »Hen gap lai!« zu verabschieden.

»Ja, ja, der Maik. Immer in Hektik und Eile.« Etwas ironisch lächelnd schaut Linh dem Davoneilenden hinterher.

Ahnenverehrung

Im Tempel Bach Ma

Nach dieser Erzählung und seinem ersten Abenteuer beim Überqueren der Straße ist sich Eli der Herausforderung, im Straßenverkehr von Hanoi zu bestehen, bewusst. Aber er fühlt auch Zuversicht: Was der Ausländer geschafft hat, das wird ihm doch wohl auch gelingen!

Linh schlägt vor: »Nun lass uns erst einmal ein ruhiges Plätzchen suchen.«

Jawohl, damit ist Eli sofort einverstanden. Eine Ruhepause hat er jetzt bitter nötig.

Durch eine schmale Flügeltür gelangen sie in einen überdachten Hof. Ein Tisch mit ein paar Stühlen lädt sie im gedämpften Licht zum Sitzen ein. Leise Musik mit seltsamen Instrumenten schwingt durch die Luft. Nach kurzer Zeit reicht ihnen eine freundliche alte Frau kleine Schälchen mit Tee - das tut gut!

»Wir befinden uns hier im Tempel des weißen Pferdes. Er ist mit einer bedeutsamen Legende in der Geschichte Hanois verbunden. Als der König bei der Gründung der neuen Hauptstadt eine Zitadelle errichten wollte, hatte er eine Vision: Ein weißes Pferd, das aus diesem Tempel gekommen war, zeigte ihm den richtigen Platz, an dem er die Mauern der Zitadelle erbauen sollte.« Mit diesen wenigen Worten beschreibt Linh ihrem Gast die Bedeutung dieser historischen Stätte. »Wenn du dich gestärkt hast, können wir uns etwas umsehen.«

Gern will Eli das tun. Aber vorerst genießt er einmal die Beschaulichkeit und vor allem, dass der Straßenlärm doch nur noch sehr gedämpft an sein Ohr dringt.

Schon bald spürt er wieder neue Energie. Er betrachtet ein großes vierflügeliges Tor, das in rötlich-braunem Lack mit goldener Bemalung glänzt.

Linh bemerkt seinen Blick. »Geht es wieder? Bereit zu neuen Erkundungen?«, fragt sie. Eli nickt und so betreten sie kurz darauf durch eine kleinere, gleichsam bemalte Tür den eigentlichen Tempel. Das heißt, der Kleine muss sich ganz schön mühen, um über die sehr hohe Schwelle zu klettern.

»In den vietnamesischen Tempeln sind alle Schwellen zu den Haupträumen so hoch. Damit werden die meisten Besucher automatisch gezwungen, sich beim Betreten des Tempels zu verbeugen«, lautet Linhs Erklärung.

In diesem Raum ist es noch schummriger. Eli weiß gar nicht, wohin er zuerst schauen soll, denn überall stehen Trommeln und Figuren, Vasen verschiedener Größen, echte Blumen und solche aus Papier. In zwei Ständern sind Holzstangen mit Ehrenzeichen angeordnet. Und inmitten all dieser Einrichtungen steht es – das weiße Pferd.

»Aber wieso steht es nicht auf eigenen Füßen, sondern auf einem Podest mit Rädern?«, wundert sich der aufmerksame Betrachter.

Linh hat auch dafür eine Erklärung: »Bei bestimmten Anlässen wird dieses Pferd mit einer Prozession durch die Straßen gezogen.«

In der etwas abseits stehenden Sänfte wurde dann sicher der König getragen, vermutet Eli.

Durch zwei Seitentüren betreten sie nun das Heiligtum. Auf dem Hauptaltar sind Blumen und Geschenke aufgestellt. Ohne das verstehen zu können, bemerkt Eli Früchte, Getränkedosen

und allerlei Snacks. Ganz oben auf dem Altar steht ein Symbol - nein, keine menschliche Figur, sondern eher eine Tafel mit Schriftzeichen, die in goldene Tücher gehüllt ist. Und vor dem Altar liegt eine Bastmatte.